



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 9. September 1881.

Nr. 418.

Deutschland.

Berlin, 8. September. Der Ober-Präsident von Leipzig veröffentlicht folgenden Erlaß Sr. Majestät des Kaisers an den Ober-Präsidenten der Provinz:

„Indem Ich Mich anschäue, die Provinz nach mehrtägigem Verweilen in derselben wieder zu verlassen, wünsche Ich Ihnen auszusprechen, wie Ich es wohlgefällig bemerkt habe, daß ein großer Theil der Bevölkerung, sowohl der Stadt Hannover als auch der näheren und ferneren Umgegend, Meine Anwesenheit in ihrer Mitte mit herzlichster Theilnahme begrüßt hat und angelegentlich bemüht gewesen ist, durch festlichen Schmuck der Straßen und Plätze, welche Ich berührt, wie in mancherlei anderer Weise Ihre Kundgebungen Ihrer Anhänglichkeit entgegenzubringen. Insbesondere hat es Mich erfreut, am Paradedage die zu Meiner Bewillkommung zahlreich versammelten Krieger-Vereine und die Vertreter der umliegenden Bauerschaften zu sehen. Auch habe Ich mit Befriedigung die Meldungen entgegengenommen, daß die Truppen während der ganzen Dauer der diesjährigen großen Herbstübungen fast überall freundlichen Entgegenkommen und eine allen billigen Anforderungen entsprechende Aufnahme gefunden haben. Ich gebe gern Meiner dankenden Anerkennung dafür Ausdruck und beauftrage Sie, dies in angemessener Weise allen dabei Beteiligten zur Kenntniß zu bringen.“

Hannover, 7. September.
gez. Wilhelm.“

Unter der Ueberschrift „Eine Gefahr für Europa“ schreibt die „N.-Z.“ Folgendes:

Vor einigen Tagen meldete ein Telegramm aus Washington, in Amoy, Shanghai und Bangkok sei die Cholera ausgebrochen; heute berichtet ein Telegramm aus Alexandrien vom 7.:

Nach hier eingegangenen Meldungen ist in Aken die Cholera ausgebrochen; bisher wurden 37 Erkrankungsfälle konstatiert, von denen 30 tödtlich verliefen.

Die Cholera erlischt in manchen Gegenden Aken niemals; insofern brauchen diese Nachrichten nicht notwendig den Ausbruch einer Epidemie von ungewöhnlichem Umfang und eine ernste Bedrohung Europas zu bedeuten; aber sie sind immerhin dazu angethan, Aufmerksamkeit zu erregen und zur Vorsicht aufzufordern. Schon die Thatsache der einander in kurzer Frist folgenden telegraphischen Meldungen läßt wenigstens die Annahme zu, daß man es an Ort und Stelle nicht mit ganz gewöhnlichen Erscheinungen zu thun zu haben glaubt. Die aus Aken heute berichteten Zahlen der Erkrankungen und Todesfälle sind einigermassen geeignet, diese Vermuthungen zu bestätigen. Noch mehr leidet dazu die Angabe der Orte, an denen die Seuche aufgetreten ist. Shanghai liegt an der Ostküste Chinas, am großen Ocean; Amoy südlich davon auf der Insel Formosa im chinesischen Südmeer, Bangkok schon viel weiter südwestlich in Siam; endlich Aken am Eingang zum rothen Meer, an der Hauptverkehrsstraße von Aken nach Europa, deren Fortsetzung der Suezkanal ist. Es kann sein, daß die Krankheit an allen Orten gleichzeitig auftritt oder daß die etwaige Verschleppung von untergeordneter Bedeutung ist; aber man kann es auch mit den Stationen einer stetig und daher bedrohlich von Osten nach Westen vordringenden ernsthaften Epidemie zu thun haben.

Jedenfalls kann die Mahnung zur Vorsicht einer derartigen Gefahr gegenüber niemals zu früh kommen und wir richten diese Mahnung an das Reichs-Gesundheitsamt. Vor zwei Jahren hat die in Stuttgart abgehaltene Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege sich mit dem Ersuchen an die Reichsregierung gewendet, die Initiative für die Errichtung einer internationalen Sanitätskommission bei den übrigen europäischen Regierungen zu ergreifen; es scheint indes nicht, daß etwas Ernstliches in dieser Beziehung geschehen ist, obgleich jene Wälderversammlung auf den Bericht einer der ersten Autoritäten des Faches, des Professors Hirsch, spezielle Vorschläge gemacht für die Zusammenfassung einer Kommission aus Ärzten und Verwaltungsbeamten, sowie für ihre Thätigkeit behufs genauer Kontrolle der Gesundheitsverhältnisse im Orient und behufs Anordnung der zur Abwehr der von dort zu uns gelangenden Seuchen erforderlichen Maßregeln. Zu einer derartigen organischen, bleibenden Einrichtung

würde es, wenn zur Zeit wirklich eine ernste Gefahr vorhanden sein sollte, vorläufig zu spät sein; augenblicklich könnte es sich nur um Maßregeln ad hoc in der asiatischen und europäischen Türkei handeln. Die Jahreszeit bietet keine Garantie gegen das Vordringen der Seuche; der Herbst ist demselben erfahrungsmäßig ziemlich günstig.

— Ueber die Kaiserzusammenkunft läßt sich die „Nat.-Ztg.“ von ihrem Korrespondenten aus Danzig, 8. September, Folgendes telegraphiren:

Die Großfürsten Sergei und Paul, welche gestern Abend mit dem Ostbahnzuge Berlin verlassen haben, sind mit diesem Zuge bis Dirschau gefahren und haben dort einweilen Halt gemacht. Der Bahnhof zu Dirschau und ebenso der zu Danzig sind festlich geschmückt. Mit den Vorbereitungen zur Ausschmückung Danzigs ist man eifrig beschäftigt.

Nach dem Programm, so wie es zur Zeit festgestellt ist, ist die Ankunft S. Maj. des Kaisers auf morgen früh 6 Uhr offiziell angelegt. Auf dem Bahnhofe wird Empfang der Zivilbehörden, an deren Spitze der Oberpräsident von Preußen und Oberbürgermeister v. Winter sich befinden werden, stattfinden. Bei dem Einzuge des Kaisers in die Stadt wird die Schulschule Spalier bilden. Der Kaiser begibt sich alsdann nach Neufahrwasser, woselbst eine Befestigung der Flotte stattfindet. Es folgt alsdann die Begrüßung des Kaisers von Russland; das deutsche Geschwader wird der russischen Flotte entgegenfahren und dem kaiserlichen Gaste das Ehrengeleit nach Neufahrwasser geben. Ob unser Kaiser mit dem „Hohenzollern“ gleichfalls dem Kaiser von Russland entgegenfahren und ob derselbe die kaiserlich russische Yacht betreten, oder ob die Begrüßung in Neufahrwasser selbst stattfinden wird, ist noch ungewiß. Die beiden Kaiser werden sich dann gemeinsam nach Danzig begeben, woselbst das Dejeuner folgen wird. Der Kaiser hat befohlen, daß der Artushof zu seiner Disposition gestellt werde. Nachmittags 5 Uhr erfolgt die Abreise unseres Kaisers nach dem Manöver-Terrain bei Konik, zunächst nach Jakobthal, woselbst das Nachtlager genommen werden wird. Der Zeitpunkt der Abreise des Kaisers von Russland ist noch ebenso unbestimmt, wie das nächste Ziel seiner Reise. — Eine für Freitag Abend vorbereitete Illumination ist soeben abbestellt worden.

Der Chef der Admiralität, Staatsminister von Stosch ist mit dem „Hohenzollern“ in Folge von starken Nebeln gesteckt verspätet in Neufahrwasser eingetroffen, für heute ist eine Revue der Flotte angelegt.

Fürst Bismarck nimmt Quartier bei dem General von Courabi. Die russische Flotte ist noch nicht signalisiert; vermuthlich ist sie durch starken Nebel aufgehalten.

Das „W. I. B.“ versendet folgende telegraphische Meldungen:

Petersburg, 8. September. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht die Reise des Kaisers Alexander nach Danzig zur Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm und führt dabei aus, daß die Reise keineswegs den Charakter von etwas Unvorhergesehenem trage, sondern nur die notwendige Konsequenz der Ereignisse sei. Nachdem die gemeinsamen Gefühle des Schmerzes in Folge der Katastrophe vom 13. März die Kaiser von Russland und Deutschland einander genähert, hätten diese eine Gelegenheit zu einer Zusammenkunft suchen müssen. Diese Gelegenheit sei durch die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm gegeben, welcher an der russischen Grenze Revuen über die deutschen Truppen abhalte. Ähnliche Revuen über die russischen Truppen hätten auch zwei Jahre zuvor den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Alexander II. zusammengeführt. Die Begegnung sei ein eklatanter Beweis für die intimen und herzlichen Beziehungen der beiden Souveräne, deren Familien-traditionen so eng verbunden seien; diese Beziehungen persönlicher Sympathie dürften gleichzeitig die Zuversicht auf die Fortdauer der allgemeinen Ruhe und des Friedens der Welt bestärken, sie seien ein Pfand für die friedliche Entwicklung der internationalen Verhältnisse und eine Garantie der Sicherheit für alle Nationen. — Wie das Journal weiter erzählt, würde die Abwesenheit des Kaisers von nur kurzer Dauer sein und sich nicht über einige Tage erstrecken. Die Zusammenkunft

selbst würde wahrscheinlich nur einige Stunden in Anspruch nehmen. Das Journal glaubt, daß auch der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck vielleicht der Zusammenkunft beiwohnen dürfte. Einer Meldung des „Vorjacob“ zufolge begleiteten den Kaiser auf seiner Reise nach Danzig die Großfürsten Bladimir und Alexis Alexandrowitsch. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronoff-Daschkoff, der Admiral Butakoff, Staatssekretär Giers, der Generaladjutant Boerhoff, die Flügeladjutanten Graf Dlusseff, Fürst Dolenosky, Oberst Graf Schuwaloff, Kapitän Fürst Schachowskoy und der deutsche Militärbevollmächtigte General v. Werder.

Danzig, 8. September. Der russische Botschafter in Berlin, von Saburow, der Botschaftsrath von Arapow, der Botschaftssekretär von Giers, sowie der Flügeladjutant des Kaisers von Russland, Kapitän zur See von Nevalchovitch, sind, von Berlin kommend, heute Vormittag 9 1/2 Uhr hier eingetroffen. Der kommandirende General des 1. Armeekorps, General von Barnelew, trifft heute Mittag hier ein.

Wir theilen noch die folgenden Nachrichten der „Danziger Zeitung“ über die Kaiserzusammenkunft mit, bemerken aber dabei, daß der Inhalt theilweise durch die in dem vorstehenden Telegramm mitgetheilten neueren Dispositionen Abänderungen erfahren zu haben scheint:

Nachrichten zufolge, welche gestern Abend hier angelangt sind, werden Kaiser Wilhelm und der deutsche Kronprinz nebst Gefolge bereits Freitag Morgens 6 Uhr per Extrazug auf dem Legethor-Bahnhofe eintreffen und sich dann durch die Feststraße (Fleischergasse, Kettlerhagergasse, den oberen Theil der Hundegasse, Gerbergasse, dann Langgasse, Milchlagengasse, Langgarten) nach dem Absteige-Quartier im Gouvernementshause begeben. Der Kaiser, der Kronprinz und die höchsten Herrschaften des Gefolges fahren dann von der für den kaiserlichen Extrazug errichteten Rampe am Dwaerthor nach Neufahrwasser. Wahrscheinlich wird der Zar an der Seite seines kaiserlichen Freundes in Danzig erscheinen. Beide Monarchen wollen noch am Freitag die Stadt wieder verlassen. Die Feststraße wird jetzt bereits festlich geschmückt und es sind auch seitens der Hausbesitzer alle Veranstaltungen getroffen, ihre an der Feststraße belegenen Gebäude durch Flaggen, Girlanden u. auszuschnücken. Am Abend soll eine glänzende Illumination, zu welcher gleichfalls alle Vorbereitungen getroffen sind, stattfinden, namentlich werden die meisten öffentlichen Gebäude durch größere Gaskörper erleuchtet werden. (S. jedoch oben.) Heute Mittag tagten die Vertreter der hiesigen Innungen und Korporationen auf dem Rathhause und vereinbarten sich über die Bildung von Spalier in der Feststraße von Hohenthor bis zum Dwaerthor durch die Innungen, Gewerke u. Zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes und zum Geleite für die kaiserlichen Equipagen sind ferner die Gendarmen des Landkreises hierher kommandirt. Freitag bei der Kaiserankunft auf Langgarten und Mittags bei der Ankunft mit dem Zaren am Dwaerthore werden die Schulkinder dort Spalier bilden. Fürst Bismarck trifft morgen Donnerstag Abend, von Baryn kommend, hier ein. — Das Panzergeschwader ist noch gestern Mittags Joppot gegenüber vor Anker gegangen. — Vom Hofmarschallamt in Berlin treffen heute Abend 12 Pferde, 4 Equipagen und 10 Personen zur Bedienung, inkl. Stallmeister, hier ein. Die Equipagen sind für den Kaiser und sein Gefolge bestimmt. Mehrere Beamte des königlichen Hofes wollen zu den Vorbereitungen für den Aufenthalt des Kaisers bereits am hiesigen Orte.

Ausland.

Paris, 7. September. Gambetta ist auf seiner Reise durch die Normandie Gegenstand lebhafter Ovationen seitens der Arbeiter von Honneur gewesen, welche ihm sogar die Pferde ausspannen wollten. In seiner Rede zu Honneur bezeichnet sich Gambetta energisch als Mitglied der neuen Demokratie und bezeichnet als ein Ziel seines unangesehnten Strebens die soziale und politische Emanzipation der Arbeiter, für welche er als grundlegende Nothwendigkeit einen verbesserten Unterricht der Kinder erklärt. Er betheuert der loyalste Diener der Republik und als solcher nicht der Feind des Senats, aber der Feind der für die Nation beleidigenden Widerstandstendenzen desselben zu sein.

Ein Theil der opportunistischen Presse fährt daneben fort, Campagne für das Ministerium Gambetta zu machen, während die „Rep. Fr.“ gegen die Auslegung der Neben des Letzteren in allzu gemäßigtem und konservativem Sinne Verwahrung einlegt. Die als wahrscheinlich gemeldete Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Russland erregt hier große Aufmerksamkeit. Der „National“ bemerkt dazu, daß Frankreich nicht ohne Genehmigung die Wiederaufnahme der guten Beziehungen zwischen Russland und Deutschland sehe. Die Union der drei Kaiser garantire die Ruhe auf dem Kontinente. Die Zusammenkunft werde zugleich die Gefahr abwenden, daß General Ignatjew Minister des Auswärtigen würde und Russland in die verderblichen Wege seiner Träume und panslavistischen Tollheiten reifen könnte.

London, 6. September. Ueber einen Straßenkampf in Limerick am Sonntag Abend wird gemeldet: Einige Gemeine des in der Stadt garnisonirten Regiments der Scotts Greys verabschiedeten sich auf dem Bahnhofe von eilichen Kameraden, die sich nach Waterford begaben. Bei der Gelegenheit bedienten sie sich einiger anstößigen Ausdrücke, wie z. B. „Zur Hölle mit dem Papste“. Die anwesenden Etwilken nahmen dies sehr übel auf und es entspann sich eine Schlägerei, während welcher die herbeigeeilte Polizei arg mißhandelt wurde. Nachdem der Zug mit den Soldaten abgefahren war, verließ die Polizei den Bahnhof, wurde aber so heftig angegriffen, daß 50 Artilleristen aus der Kaserne zu ihrem Beistande aufgebeten werden mußten. Der Chef der Polizei befehligte seinen Leuten, die Straßen zu säubern, worauf die mittlerweile verstärkten Unruhestifter sie mit Steinen angriffen. Ein Konstabler feuerte zwei Schüsse auf die Angreifer ab und bald darauf fiel ein dritter Schuß. Später wurde eine Salve abgegeben, wodurch mehrere Etwilken verwundet wurden. Der nun wüthend genordene Pöbel schritt zu einem neuen ungehobenen Angriff gegen die Polizei, welche sodann mehrere Male von ihrer Schusswaffe Gebrauch machte. Etwa 20 Personen liegen im Krankenhaus an Schußwunden darnieder. Einige Polizisten wurden ebenfalls schwer verletzt. Den neuesten Berichten aus Limerick zufolge ist die Aufregung noch immer sehr groß und wird eine Erneuerung des Kampfes befürchtet.

Provinzielles.

Stettin, 9. September. (Stettiner Gartenbau-Verein. Sitzung vom 5. September.) Am vergangenen Montag hatte Herr Häffner-Nabelow eine reiche 91 verschiedene Sorten zählende Kollektion von Pfäumen und Zwetschen im Saale des Zoologischen Gartens ausgestellt. Ziemlich reger Verkehr in den Nachmittagsstunden bekundete, daß in unseren Mauern doch vielfach Interesse für den Obstbau vorhanden. Gegen 5 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Gartenbau-Vereins zur Besichtigung der Ausstellung und schloß Herr Häffner einen Vortrag über die Klassifikation dieser Fruchtgattung an. Im Weiteren wurde die Verwerthung des in diesem Jahr so reichen Obstertrages besprochen. Herr Linke theilt zunächst mit, daß die von ihm empfohlene Patent-Obstpresse mit weiteren Verbesserungen versehen bei Hrn. Hofmeisteranten Loeffler hier im Preise bis zu 16 Mk. zu haben und in den nächsten Tagen im Schaufenster ausgestellt sein wird. Ferner ist zu bemerken, daß das Patent ein amerikanisches von 1875 ist und einer Nachahmung nicht hinderlich. Die für Anfertigung einer größeren Presse notwendigen durchlöcheren Bleche sind bei Hrn. Schütt & Ahrens zu haben. Herr Linke hat eine Probe des von ihm aus Fallobst gewonnenen Saftes mitgebracht und findet derselbe allgemeine Anerkennung. Die Zubereitung geschieht wie folgt: Bei Äpfeln und Birnen wird Wäntenkronen und Stiel ausgeschnitten, dann die Frucht gerieben und 2 Tage später gepreßt, der gewonnene Saft wird dann nach 24 Stunden ungefähr 30 Minuten gekocht und stetig geschäumt und dann mit wenig Zucker versetzt in Flaschen gefüllt. Herr Dr. Otto empfiehlt den Saft nicht zu kochen, sondern roh auf geschwefelte Flaschen zu füllen, wo er sich Jahre hindurch hält und vorzüglich zu Obstsuppen verwendbar.

Herr Noebel legt eine Probe Apfelgölée vor, hier werden die Äpfel resp. Birnen, nachdem Blüthenkronen und Stiel entfernt, mit Wasser angefeuchtet und bis sie vollständig geplatzt sind, dann durchge-

seht und der erhaltene Saft mit Zusatz von einem ungefärbten Zucker, wobei der Zucker unserer Pomeranzen Siederei besonders empfohlen wird, eingekocht. Für dieses Gelee finden sich in Konditorien leicht Absatz-Quellen.

Herr Stadtgärtner Kasten empfiehlt die Bereitung des Apfel- und Birnen-Krautes, wie es am Rhein zu finden und wo es an Stelle von Honig oder Butter auf Brod gestrichen sehr gern gegessen wird. Man verwendet hierzu den durch Auskochen der Früchte gewonnenen Fruchtsyrup, versetzt denselben mit gedämpften und dann durchgeschlagenen Kapseln und kocht dieses Mus bis zu einer zähen Masse ein, am zweckmäßigsten soll Birnen-Syrup mit Apfelsmus versetzt sein.

Ferner wurde die Aufmerksamkeit auf ein sachgemäßes Trocknen und Baden des Obstes gelenkt und hervorgehoben, daß gutes Backobst nur in den hierzu konstruirten Dörrmaschinen zu erzielen, während nach dem Verfahren, wie es hier auf dem Lande üblich, wo der Backofen ausschließen muß, ein großer Theil des Obstes verdirbt und der Rest von geringer Qualität, findet bei Benutzung der Dörrmaschinen gar kein Verlust statt und das Obst ist von weit feinerem Geschmack. Von diesen Maschinen sind die von E. Lucas die verbreitetsten und stehen Prospekte wie Preisangaben den Interessenten durch die Herren Gebr. Koch, Oranien a. D. und Albert Wiese, Stettin zur Verfügung.

Die Einperrung einer Person, welche sich fremde Vermögensgegenstände widerrechtlich angeeignet oder andere widerrechtliche Handlungen begangen hat, Seitens des Geschädigten bis zur Beseitigung der begangenen Widerrechtlichkeit ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts vom 18. Juni d. J. ein erlaubtes Mittel der Selbsthilfe und nicht als Freiheitsberaubung zu bestrafen. Dieses Recht der Selbsthilfe wird durch die Anwesenheit einer obrigkeitlichen Person nur dann aufgehoben, wenn der Beamte wirklich dem Geschädigten Hilfe leistet zur Beseitigung der begangenen Widerrechtlichkeit. Erklärt sich dagegen der Beamte für nicht berufen zu amtlichem Einschreiten, so bleibt dem Geschädigten das Recht der Selbsthilfe, bis der Eingesperrte sich zur Herausgabe des widerrechtlich erlangten Gegenstandes oder bis zur sonstigen Beseitigung der Widerrechtlichkeit bequemt.

Der „D. B. C.“ zufolge ist aus dem Schooße des Volkswirtschaftsraths sieben eine Eingabe an den Reichskanzler abgegangen, welche beginnt:

Durchlauchtigster Fürst!

Wir ergebenst unterzeichneten Mitglieder des preuß. Volkswirtschaftsraths gestatten uns, Ew. Durchlaucht die nachfolgenden Erwägungen und Bitten zur hochgeneigten Berücksichtigung zu unterbreiten:

Während der letzten 10 Jahre sind in Deutschland zwei Uebel hervorgetreten, welche ein rasches Eingreifen erfordern: wir meinen den wirtschaftlichen und sittlichen Nothstand, die wachsende Verarmung und die wachsende Sittenverwilderung.

Gegen den wirtschaftlichen Nothstand haben Ew. Durchlaucht bereits durch die eingeleitete Zollreform den ersten Nothdamm mit augenscheinlichem Erfolge aufgerichtet. Doch reicht derselbe nicht aus, weil in Deutschland mit Hinblick auf die 600,000 neuen Menschen, welche jährlich mehr geboren werden, die Ernährungsfrage eine gewaltigere ist, als in Ländern mit schwächerer Bevölkerungszunahme oder mit reichem oder noch unbesetztem Ackerboden. Aus diesem Grunde ist in Deutschland eine schnellere und ausgeführtere Vermehrung der Nahrungsquellen nothwendig als in den meisten anderen Ländern, wenn der Nothstand für jetzt ganz verschwinden und für die Zukunft nicht noch ärger werden soll.

Mit dem wirtschaftlichen Nothstand hängt der sittliche eng zusammen. Gegen Beide sind nachfolgend angeordnete Maßnahmen gerichtet, deren schnelle und energische Durchführung in die Hand zu nehmen, wir Ew. Durchlaucht eindringlich bitten.

Die Eingabe plaidirt sodann für:

- A. Die selbstständige Versorgung Deutschlands mit Kolonialwaaren, Rohstoffen und Brodstoffen;
- B. Die Befreiung Deutschlands vom ausländischen Heringsfang;
- C. Die systematische Pflege des deutschen Obbaus;
- D. Beschützung der deutschen Kohle und des deutschen Runkelwurts;
- E. Die zwangweise Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte.

Letzterer Punkt dürfte unsere Leser am meisten interessieren und lassen wir deshalb den Wortlaut desselben hier folgen:

Während sich die Kriminaljustiz der steigenden Sittenverwilderung gegenüber ohnmächtig erweist, bietet sich durch zwangweise Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte nach dem glänzend bewährten Muster des „Arbeiter-Aeltesten Kollegium der Markenhütte bei Kognau“ ein mächtiger Damm gegen die wachsende Hochfluth der Volksverwilderung dar.

Dies Arbeiter-Ehrengericht beruht auf der Selbstverwaltung; es zieht die eigene Mitwirkung der Arbeiter für die Erhaltung und Förderung der Eintracht der Ordnung und der Sittlichkeit wie nicht minder für die Erziehung eines tüchtigen Nachwuchses heran. Die Einrichtung besteht seit circa 6 Jahren und hat sich als ungemein wohlthätig erwiesen. Das aus freier Wahl der Arbeiter zusammengesetzte Kollegium tritt sehr häufig, zuweilen mehrere Male in der Woche zur Ausübung seiner Funktionen zusammen, und obwohl die Aeltesten meistens bei weitem strenger urtheilen als früher die Direktion, so fügen sich die Arbeiter doch leichter, da sie von ihren eigenen Vertrauensmännern abgeurtheilt werden. Neuerdings

ist auch eine schärfere Ueberwachung der Lehrlinge außerhalb der Fabrik erzielt worden. Dieselben dürfen nicht mehr auf den öffentlichen Tanzböden erscheinen und ebenso ist ihnen das öffentliche Zigarettenrauchen untersagt. „Bei einer Sitzung“ erzählt der preussische Fabrikinspektor — welcher ich persönlich beizuwohnte, wurden zwei Parteien, welche sich gegenseitig in Folge eines im Wirthshause entstandenen Streites beleidigt hatten, nach Sprechung des Urtheils von dem Vorsitzenden (einem Arbeiter) mit dem Hinweis darauf entlassen, wie thöricht es sei, nach vollendeter Arbeit, statt nach Hause, ins Wirthshaus zu laufen, dort das Geld zu vertrinken, im Rausche sich zu beleidigen und demnach als Feinde auseinanderzugehen; sie sollten lieber an ihre Familie denken und denen das Geld ersparen, anstatt es in Schnaps, der Wurzel alles Uebels für den Fabrikarbeiter, zu vergeuden.“

Von der Nützlichkeit solcher Arbeiter-Ehrengerichte und der Nothwendigkeit ihrer Verallgemeinerung überzeugt, richtete der Ausschuss des Vereins der rheinisch-westfälischen Baumwoll-Industrie vor ca. 2 Jahren an den früheren Herrn Handelsminister Hofmann die Bitte, zum Zweck jener Verallgemeinerung eine autoritative Empfehlung ergehen zu lassen, und zwar ähnlich derjenigen, welche Herr Minister Maybach zu Gunsten des Innungswesens erließ.

Herr Minister Hofmann zog in Folge dessen nun zwar Erkundigungen nach der Kognauer Musteranstalt ein, und übergab den bestätigenden Bericht nebst seinen eigenen Sympathieerzeugungen auch der Öffentlichkeit, von einem späteren Drucke indessen nahm er Abstand, weil er meinte, die Kognauer Erfolge seien zum großen Theile eine Spezialität, ein Ausfluß besonders günstiger, lokaler und persönlicher Verhältnisse. Deutlicher inforn, als Kognau isolirt liege und sich deshalb besser gegen die epidemischen Einflüsse der allgemeinen Sittenverwilderung schützen könne, und persönlicher inforn, als der Herr Schlichte, der Direktor der Markenhütte, ein Mann von seltener Energie, Intelligenz und Humanität sei.

Wir würdigen diese Besonderheiten vollkommen, aber inforn, als wir darin den hohen Grad des Erfolges bei erster Schaffung des Musters, bei Ueberwindung der Anfangsschwierigkeiten, nicht aber den Erfolg überhaupt begründet sehen. Was Herr Minister Hofmann gegen die zwangweise Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte anführte, kann man gegen jede Zwangseinrichtung unseres Staatswesens und unserer Zivilisation geltend machen: gegen unsere Justiz, gegen unser Militärwesen, gegen unser Schulwesen, kurzum gegen Alles. Denn jede Kultureinrichtung ist in ihren höchsten, in ihren idealen Leistungen abhängig von dem Zufall besonderer Vorzüglichkeit der leitenden Personen. Doch hebt das Fehlen der großen Fähigkeit die Thatsache nicht auf, daß auch die mittlere Befähigung immer schon Erfolge verbürgt, auf welche die bürgerliche Gesellschaft für ihre Kulturzwecke nicht verzichten kann.

Was uns betrifft, so halten wir die zwangweise Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte für mindestens ebenso dringlich und heilsam, als den allgemeinen Schulzwang, ja in vieler Hinsicht noch für dringlicher, weil die Sittlichkeit eines Volkes wichtiger ist, als die wissenschaftliche Unterweisung. Sie ist die wichtigste Angelegenheit des Staates, und die wachsende Unstetigkeit die brennendste aller Gefahren. Aus diesem Grunde ist die zwangweise Anordnung der Arbeiter-Ehrengerichte nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sie ist auch nothwendig, weil solche Lebensinteressen des Staates nicht in das persönliche Belieben gestellt werden dürfen, und von der freiwilligen Nachahmung des Beispiels erfahrungsgemäß zudem keine Resultate, am wenigsten so schnelle und allgemeine zu erwarten sind, als sie das Bedürfnis erheischt.

Gestützt auf diese Erwägungen bitten wir Ew. Durchlaucht deshalb, dem nächsten Reichstag hochgeneigtest ein Gesetz vorlegen zu wollen, welches die Verallgemeinerung der Arbeiter-Ehrengerichte erzwingt.

Sollten Ew. Durchlaucht unseren Antzügen Gehör schenken und durch die angebotenen Maßregeln sowohl dem wirtschaftlichen wie dem sittlichen Nothstande neues Terrain abgewinnen, so würden dadurch gleichzeitig für die sozialen Friedensstiftungen, d. h. für das Reichs-Anfall, und das geplante Reichs-Arbeitsvermittlungsinstitut, wie auch für Ew. Durchlaucht's Erziehungsinstitut neue Grundlagen und Stützen entstehen, denn alle diese großen Werke haben eine prosperirende Volkswirtschaft und eine wachsende Volkessittlichkeit zur unentbehrlichen Voraussetzung.

Unterzeichnet haben für alle 5 Punkte die Mitglieder des Volkswirtschaftsraths:

- Hessel, Berlin. Wolff, M. - Gladbach. Arbeiter A. W. Triloff zu Stettin. Stellmacher B. Fritzsch. Landes-Dekonometrat Rittergutsbesitzer v. Herford zu Lausfel. G. Schimmel-pfennig, Fabrik- und Grundbesitzer zu Königs-hütte. Amtsrath Diebe zu Parby Joh. Kahle zu Friedrichs Gabeloog. Folgende Mitglieder haben sich nur für einzelne Punkte erklärt und zwar: Dr. Jansen vorläufig nur für E. Geh. Rath Lufchner für alle Punkte mit Ausnahme von E, worüber er noch nähere Erkundigungen einziehen will. Kaufmann Burghard für alle Punkte mit Ausnahme von A. Tischlermeister Wittmann für E, die anderen Punkte will er noch näher prüfen. Arbeiter Hugo Kamien erklärte sich mit den Punkten C. und E. recht gut befreundet zu können, während A., B. und D. doch noch eine reichliche Ueberlegung erforderten. Nur 3 Mitglie-

der haben den Beitritt unter verschiedenen Gesichtspunkten abgelehnt. Die übrigen Mitglieder haben sich noch nicht erklärt.

Im Anschluß an unsere Notiz von vorgestern, daß der frühere Gerichtsvollzieher Ernst Theodor Günzel in 5 verschiedenen Fällen Gelder in der Gesamthöhe von 176 M. 85 Pf., welche er in amtlicher Eigenschaft eingezogen hatte, unterschlagen habe, wurde uns gestern noch mitgetheilt, daß hiermit die Reihe der Fälle, in denen Günzel ebenso gehandelt hat, noch lange nicht erschöpft ist. So hat Günzel z. B. in Sachen des Rentiers B. von diesem die Summe von über 200 Mark als Depostum erhalten und diese weder beim Gericht abgeliefert noch in seinem Dienstregister als erhalten aufgeführt. Günzel behauptete dem Rentier B. gegenüber, Alken und Geld ans Gericht abgeliefert zu haben, während er vor dem Untersuchungsrichter erklärte, Bettes sei ihm gestohlen worden. Eine diesbezügliche Anzeige hatte Günzel bei der Polizei zu machen einseuf — vergesen. Wo bekommt nun Herr B. sein Geld wieder?

Das „Nüßliche Kreis- und Anzeigebblatt“ berichtet aus Pabbus:

Die Erinnerung an einen Unglücksfall aus dem Jahre 1842, der sich auf unser Insel ereignete und unter der damaligen Generation allgemeine Theilnahme erregt hat, ist in eigentümlicher Weise in jüngster Zeit wieder wachgerufen worden und giebt uns heute Veranlassung, unseren Lesern davon Mittheilung zu machen.

Im Sommer des angegebenen Jahres besuchte die Insel auch ein junges Brautpaar und fuhr des Weges von hier nach Stubbenkammer. Die Wege waren damals in noch etwas trostlosem Zustande wie heute, Chaussees und gut gedämmte Straßen gab es dort noch nicht und dem entsprechend auch noch keine Landauer- oder Victoria-Galgen. Die ortsblichen holzschigen genannten Stuhl- oder Bänkewagen mit weidendurchflochtenem Dergestell vertraten die Stelle jener und kommt heute noch bisweilen Jemand mit einer solchen, längst auf den Aussterbe-Glat gestiegenen Karosse aus vergangenen Zeiten zum Vorschein, so hört man sie hierorts spöttweise „Badelutsche“ benennen, worin entschieden eine Ungerechtheit liegt, denn viele von den heute kufstenden „Kutschern“ verdienen noch weit mehr als jene Spott.

Ein solches Gefährt diente auch jenem jungen Paare auf seiner Reise und sollte ihnen zum Verhängnis werden. Froh des eigenen Glücks und begaubert durch die landschaftliche Scenerie waren sie bis Jägerhof auf Jaemund gekommen. Diesseits des Dries fiel die damalige Landstrasse steil bergab, um sich kurz darauf wieder ebenso zu heben. Beim Bergabfahren reißt die Halsleppelkette, der Wagen läuft den Pferden auf die Hinterbeine und saugend rollt er mit seinen Insassen über Stock und Stein dem Thalleseel zu, der später durch Aufschüttungen erheblich erhöht worden ist. Der Bräutigam (sein Name soll Brelensfelder gewesen sein) sah nur Rettung aus der Gefahr durch Herabspringen vom Wagen, während die Dame, seine Braut, sich krampfhaft festhielt und unbeschädigt mit dem unten zum Stehen gebrachten Wagen ankam. Durch den gewagten Sprung hatte der junge Mann jedoch sich eine Rückenverletzung zugezogen, die seine schleunige Aufnahme in das damals vom Oberförster bewohnte Forsthaus und ärztliche Hilfe erheischte. Wenige Tage später stand die hoffnungsvolle junge Braut allein unter fremden Menschen am Sarge ihres Geliebten.

Der Unglücksort ist noch heute durch einen Denkstein, einen Granitblock mit einem eingeweihten einfachen Kreuz ohne Jahreszahl und Datum gekennzeichnet. Ob die Leiche auf dem Sagarde Kirchhofe eine Ruhestätte gefunden, oder bei Heimath zugeführt worden ist, konnten wir bisher nicht erfahren.

Vor einigen Wochen nun kam von Stralsund eine elegante Equipage vor dem „Fürstenthor“ hierher vorbeifahren, der eine vornehme alte Dame in welchem Silberhaar und ein Herr, anscheinend ein Kellermarschall, entstiegen. Die Dame nahm in der Allee ein Frühstück ein und fuhr dann nach Jägerhof weiter. Das war, unsere Leser haben es wohl schon errathen, jene unglückliche Braut, die, wie wir von unserem glaubwürdigen Gewährsmann hören, sehr wohl thut in der Provinz Champagne in Frankreich wohnen soll und gekommen war, nun noch einmal jenen Ort aufzusuchen, an welchem all ihre Hoffnungen und Träume mit einem Schlage so jäher zerstört wurden.

Bei der Gelegenheit, wo wir über diesen Vorfall referirten, wurde uns ein ähnlicher mitgetheilt, der nur ein Jahr früher an dem entgegengelegten, oben bereits erwähnten Abhang bei Jägerhof sich ereignete. Einige Studenten kamen mit einer solchen „Badelutsche“ von Jaemund jenen steilen Abhang herunter, über den eine mächtige Eiche in niedriger Höhe einen starken Ast ausstreckte. Ein auf der ersten Bank des Wagens sitzender Student konnte nicht unterlassen, beim Passiren jener Eiche sich auf dem Wagen aufzurichten und den Ast zu ergreifen. Unglücklicherweise hatte er aber mit den Füßen an dem fortrollenden Wagen fest, mußte den Ast fahren lassen und schlug run hestig mit dem Kreuz auf den Wagen auf, so, daß ein Bruch desselben erfolgte, an dessen Folgen er ebenfalls in jenem Forsthaus verstarb.

Ein italienischer Matrose wurde gestern Nacht von einer Dirne in das Haus Junkerstraße Nr. 5 gelockt, dort von drei Stroldchen überfallen und nicht unerheblich durch Messerschnitte verwundet. — Se. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat dem Stations-Vorsteher 1. Klasse

Herrn Knip hier selbst den Sachsen-Ernestinischen Hausorden 2. Klasse verliehen.

Der Norddampfer „Nürnberg“, Kapit. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. August von Bremen abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Madelaine Morell.“ Schauspiel. 5 Akten. Belle-vue: Gastvorstellung des Herrn Professors Paul Hoffmann.

Vermischtes.

Berlin. (Vom Glück verfolgt.) Die jüngst stattgehabte Verlobung eines hiesigen, in der kaufmännischen Welt hochgeachteten Kaufmannes macht in den betreffenden Kreisen großes Aufsehen. Die Tochter eines armen Fabrikarbeiters, der Mutter Natur nur ein hübsches Gesichtchen als Mitgift gegeben, wandelte noch vor vier Jahren durch die öffentlichen Langlokalen Berlins mit „Apfelsinen“. Ein berühmter Zoologe, der dies Apfelsinenmädchen auch kennen lernte, verliebte sich in dieselbe, heirathete sie und setzte dieselbe vor seinem Tode zu seiner Universalerin ein. — Nunmehr hat diese Wittwe zum zweiten Mal das Glück, sich einem hochachtbaren Mann, der auch als sehr vermögend gilt, sich antrauen zu lassen.

Ein hübscher Telephon-Scherz von der elektrischen Ausstellung, aus den Spalten des „Figaro“ gepflückt: Bekanntlich kann man durch eine telephonische Verbindung mit dem Ambigu-Theater von dem Telephonzimmer der elektrischen Ausstellung her den Aufführungen dieser Bühne als Zuhörer beizuwohnen. Ein hiesiger Landbewohner, welcher sich diesen Ohrenschauspiel verschafft hatte, wird in seinem Dorfe nach dem Inhalt des Stückes gefragt. „D — erwiderte er — ich habe das Stück vollkommen verstanden. Derjenige, welcher die Hauptrolle spielte, mußte wohl sehr großen Drost haben, denn er rief und lächelte alle Augenblicke nach Limonade, Orgebe und Bier.“ Der Verwirrte hatte gerade einen Zwischenakt zu hören bekommen.

(Sonderbare Lobrede) Ein englischer medizinisches Fachblatt, „The Bistoury“, spricht von dem letzten Kongress der Aerzte in London in folgender Weise: „Unzweifelhaft ist die Versammlung so ausgezeichnete Männer von höchstem Werthe für die Wissenschaft. Unser Blatt ließ es sich angelegen sein, auf eigene Kosten die Statistik der Todesfälle zu sammeln aus allen jenen Städten, die ihre Vertreter hergeschickt, und wir können mit Befriedigung konstatiren, daß während der Abwesenheit der betreffenden Herren Aerzte die Zahl der Sterbefälle um 30 pCt. abgenommen hat. Hoffen wir, daß der im kommenden Jahr in Berlin tagende große Apothekertag das gleiche erfreuliche Resultat bringt.“

Ein Interview mit Sittling Bull beschrieb der Korrespondent der „Chicago Times“, welcher in Fort Yates, wo sich der gefürchtete Stourhäuptling, wie wir früher gemeldet, gegenwärtig in Dorsel Camps Gefangenschaft befindet, stationirt ist, folgende Mägen: Nachdem die Friedensverhandlungen geräuchert war und ich dem Häuptling eine Börse mit 10 Dollars, für deren Werth er nicht unempfindlich war, zum Geschenk gemacht hatte, begann die Unterredung, welche 3 1/2 Stunden dauerte. Einige Fragen, die ich an den großen Häuptling richtete, ließ er unbeantwortet, über andere swiderte er 3 bis 10 Minuten nach, bevor er sie erwiderte, andere beantwortete er nur theilweise oder stellte auch selbst Fragen an mich. Auf meine Frage nach dem Orte seiner Geburt antwortete der Chef der Stour-Nation wörtlich: „Ich weiß nicht, wo ich geboren bin. Ich kann mich nicht mehr erinnern. Ich weiß aber, daß ich geboren bin, sonst wäre ich nicht hier. Ich bin von einem Weibe geboren. Ich kenne dies als eine Thatsache, weil ich existire.“ „Wie viel Frauen und Kinder haben Sie?“ frug ich. Sittling Bull zählte an den Fingern ab, hielt dann mit dem Daumen und Zeigefinger der einen Hand zwei Finger der anderen umschlossen und erwiderte: „Ich habe neun Kinder und noch zwei lebende Frauen, eine dritte ist zum „großen Geist“ gegangen; ich habe zwei Zwillingspaare.“ „Welche von Ihren beiden Frauen begünstigen Sie am meisten?“ frug ich wieder, worauf mir Sittling Bull treuherzig gestand: „Ich liebe die eine so viel wie die andere, eine welche Frau wäre mir jedoch lieber als Beide zusammen!“ „Und die Namen Ihrer beiden Frauen?“ Sittling Bull öffnete die eine Seite seines Beltes und rief seine beiden Equards herbei, wobei er erklärte: „Die ältere heißt „wurde — gesehen — von der — Nation“, der Name der andern ist, „dreizehn, welche vier Kinder hatte!“

Telegraphische Depeschen.

London, 8. September. Verschiedene Morgenblätter berichten von einem mißglückten Versuch, die Truppenkaserne in Castlebar in die Luft zu sprengen.

Newyork, 7. September. Der Gouverneur des Staates Newyork hat angeordnet, daß morgen öffentliche Gebete für die Wiederherstellung des Präsidenten stattfinden sollen. Aus diesem Grunde bleiben morgen die Börse und die Märkte geschlossen, Gerichtssitzungen finden nicht statt, alle übrigen Geschäfte ruhen.

Bombay, 7. September. Abdurrahman hat Khehlat Ghilzai mit einer großen Truppenmacht besetzt; Ajab Khan hat auf der Hälfte des Weges nach Khehlat Ghilzai Stellung genommen.